



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Wippermann, Karl: Neues aus dem Jahre 1791.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

der erwachten Leidenschaft über Maaß und Ziel hinausstürmten, und lieber bis auf den letzten Mann fechten und fallen wollten, ehe sie in eine Rückkehr des „ancien régime“ willigten. Die Republik wollte mit der sehr erklärlichen Leidenschaft einer jungen politischen Partei keinen Staat im Staate dulden, war doch ihre Freiheit, wie auch die mancher heutigen Partei, dadurch kritisiert daß sie keine andere Freiheit duldete, und gegen diese Uebermacht mußte das kleine Häuflein der Wendeer zerschellen. Die Uneinigkeit konnte diesen Vorgang höchstens beschleunigen. Nur eine energische Hilfe von außen hätte den Aufstand zum Wendepunkt der Geschichte Frankreichs machen können. Im Interesse der Entwicklung des Menschengeschlechts kann man das Scheitern desselben kaum beklagen. Wenn man sieht, was 25 Jahr später die Restauration aus Frankreich zu machen bemüht war, dann kann man sich ungefähr denken, was Ludwig XVIII. angerichtet hätte, wenn ihn die Koalition 1793 siegreich auf dem Throne retablirt hätte.

Ein scharfes, wenn auch wenig schmeichelhaftes Licht wirft das Buch auch auf die Thätigkeit der französischen Emigration, obwohl derjenige Theil derselben, den wir an der Landung von Quiberon theilnehmen sehen, unendlich höher steht, als die Gesellschaft, die wir in der deutschen Kriegsgeschichte zu Koblenz und Brüssel ihr jämmerliches Wesen treiben sehen. Wahrlich man begreift das bittere Wort, das Einer aus der Mitte des französischen Adels, auch ein Breton, gesprochen: „Es ist gut, daß die Guillotine Frankreichs Adel in Blut tränkt, er ersticke sonst im Schmutze.“ Diese Leute waren unfähig, ihr Vaterland zu retten.

H. v. Clausewitz.

## Neues aus dem Jahre 1791.

Solange der kurhessische Staat bestand, war das Staatsarchiv in Kassel ziemlich unzugänglich für geschichtliche Forschung. Es hing das mit den Sonderbarkeiten des Kurfürsten zusammen. Das hat sich natürlich seit der Einverleibung in Preußen sehr geändert. Das frühere kurhessische Staatsarchiv, im März 1870 von Kassel auf das bis April 1869 als Strafanstalt benutzte, aus der Geschichte durch Luthers Gespräch mit Zwingli bekannte Schloß zu Marburg verlegt, wird unter der preussischen Leitung zum erstenmale in allgemeinerem Interesse nützlicher verwerthet; seine für die Kenntniß der hessischen wie der allgemeinen deutschen Geschichte bisher noch wenig benutzten Schätze werden nach wissenschaftlichen Grundsätzen dem Publikum zugänglich gemacht.

Nachdem in den letzten Jahren schon einiges veröffentlicht worden, hat jetzt der Geh.-Archivrath Dr. Strippelmann in Marburg Publikationen aus einem Theile des Staatsarchivs, dem vormalig „Kurfürstlichen Geheimen Cabinet“ begonnen.

Die „Beiträge zur Geschichte Hessen-Kassels“ von denen soeben das 1. Heft erschienen ist (Marburg 1877), sollen die Geschichte vom Jahre 1791 bis zum Schluß der französischen Okkupation Kurhessen's im Jahre 1813 umfassen. Das erste Heft enthält 8 Aufsätze, in welchen über einzelne erhebliche, noch unbekannt oder noch ungenügend festgestellte Momente und Ereignisse an der Hand von Urkunden Mittheilungen gemacht werden. Wir greifen einige derselben heraus. Um dieselbe Zeit, als die französischen Emigranten zu Koblenz den ersten Versuch machten, Preußen und Oesterreich zum Einschreiten behufs Herstellung des Königthums in Frankreich zu bewegen, im Mai 1791, machte Landgraf Ludwig von Hessen-Darmstadt dem Landgrafen Wilhelm IX. von Hessen, dem nachherigen ersten Kurfürsten, den Vorschlag, zur Verhinderung einer Ausdehnung der Revolution in Mitteldeutschland einen Truppenkordon vom Rhein bis zum Odenwald zu ziehen. Zugleich hoffte er, daß „ein Bund Teutscher Fürsten zur Erhaltung Teutscher Verfassung entstehe und an seiner Spitze die beiden regierenden Fürsten von Hessen.“ Wilhelm IX. lehnte ab, indem er loyaler Weise sich erst mit Brandenburg, Sachsen und Braunschweig verständigen wollte. Der Darmstädter Landgraf setzte ihm jedoch wiederholt in längerem Schreiben zu und schloß bereits mit dem Kurfürsten von Mainz einen solchen Vertrag. Auch dieser richtete nach Kassel ein dringendes Gesuch um Beitritt. Es ist, als ob er das künftige Geschick von Mainz vorausgesehen hätte. Ihm hangte vor der Unhaltbarkeit der Zustände wie vor der Unzulänglichkeit des Reichsschutzes; allein die Verhandlungen zwischen den drei Fürsten drehten sich im August 1791 besonders um die Frage, wer in diesem und jenem Falle den Oberbefehl führen solle; besondere Schwierigkeiten bereitete ihnen die Frage, wer den Oberbefehl führen solle, wenn mal beide hessische Fürsten sich bei den Truppen befänden; der Darmstädter schlug für diesen Fall eine Art von Demarkationslinie vor. Indes geht aus den weiteren Briefen hervor, daß der Kasseler Landgraf beharrlich bei seiner Ablehnung blieb.

Hierauf spielten allerlei Versuche, im Namen und zu Gunsten Ludwigs XVI. einen Vertrag wegen Stellung von 12,000 Mann bis zur Wiedereinsetzung des Königs mit dem Landgrafen von Hessen-Kassel abzuschließen. Am 18. Juni 1791 erhielt dieser den Vorschlag des Grafen Artois und er war gar nicht abgeneigt, wie seit lange üblich, die Landeskinder für fremde Zwecke zu verkaufen. Die jährlichen Subsidien sollten 3 Millionen Franks sein. In einer

eigenhändigen Note fügte der Landgraf der Instruktion an den Unterhändler (den dänischen Gesandten am französischen Hofe zu Koblenz, v. Wächter) bei, äußersten Falles thäte er es auch für 2 Millionen. Graf Artois war nur besorgt gewesen, ob der Landgraf auf so lange kreditiren werde, bis König Ludwig befreit sei, und hatte angedeutet, der Kaiser würde die Zahlung wohl garantiren. Der Landgraf theilte den Königen von Preußen und England mit, daß er den Vertrag abzuschließen gedenke, worauf Friedrich Wilhelm II. von Preußen ihm unterm 27. Juni 1791 den Rath giebt, sich vorläufig auf die gewagte Unternehmung nicht einzulassen. Inzwischen war der Landgraf auch schon infolge der weiteren Vorgänge in Frankreich bedenklich geworden. Es hat Eindruck auf ihn gemacht, „daß Herr von Bouillé mit seinen Linientruppen den König Ludwig von den Nationalgarden zu Varennes nicht hat befreien können“ und er sagte am 3. Juli: nachdem er seine Mittel überschlagen habe, finde er, daß es doch nicht möglich sei, für eine unbegrenzte Zeit Kosten für den Unterhalt seiner Truppen in einem fremden Lande darzureichen.“

Bald darauf nahte sich dem Landgrafen ein anderer Versucher: der durch seinen Eifer für die Wiedereinsetzung Ludwigs XVI. bekannte König Gustav III. von Schweden suchte den Landgrafen mittelst schmeichelhaften Schreibens vom 21. Juli 1791 (aus Aachen) zu bestimmen, jene 12000 Mann ihm für jährlich 2 Millionen Fres. „bis zur Wiedereinsetzung des Königs von Frankreich in die Rechte seiner Vorfahren“ zu überlassen. Nach einem geheimen Artikel soll der Vertrag als mit letzterem abgeschlossen gelten, Gustav will nur Garantie leisten. Die Unterhaltung der Truppen solle der Landgraf bis zum Einmarsch in Frankreich, den Sold bis zum Einzug in Paris übernehmen. Aber der Landgraf lehnte am 1. August 1791 ab, weil seine Truppen eigentlich noch für England zur Verfügung ständen und weil er den Oberbefehl nicht abtreten wolle. Nun kam wieder der Dänische Gesandte v. Wächter und sagte, der Zeitpunkt sei jetzt gekommen, wo der Landgraf die zugesagte Zusammenkunft mit dem Grafen Artois in Wilhelmsbad auszuführen habe; der Landgraf aber erinnert daran, daß er ja diese Konferenz abgelehnt habe.

Nachdem inzwischen am 27. August in Pillnitz der Kaiser und der König von Preußen die bekannte Abrede getroffen, wandten sich die Grafen v. Artois und Provence am 14. Sept. nochmals an den Landgrafen. Am 19. September schrieb ihm auch Ludwig XVI.; dann kam wieder Herr v. Wächter und sagte, die Grafen in Schönbornslust (bei Coblenz) hätten noch nicht ihr Vertrauen in seine Gesinnung verloren. Die Grafen rückten mit der Vorlage eines Accessionsvertrags zu den Abreden der deutschen Großmächte von Pillnitz hervor. Der Landgraf ging jedoch auch darauf nicht ein, da seine Minister vorgestellt hatten, es sei nicht zu erwarten, daß Frankreich, selbst

wenn das Unternehmen noch so gut ausfalle, „jemahlen die Kosten wieder erstatten kann.“ Er zog vor, am 26. Juli 1792 dem Könige von Preußen die Ueberlassung von 6000 Mann für den von diesem geplanten Feldzug gegen Frankreich zu versprechen. Kaum war dies geschehen, so schlugen diese französischen Prinzen dem Landgrafen einen Subsidienvertrag bezüglich eben dieses Korps vor, er solle sich verbindlich machen, dasselbe für 2 Jahre „zur preussischen und französischen Armee“ zu stellen. Der Landgraf erklärte seinen Ministern, der Antrag sei wegen der auf seine Kriegskasse fallenden Beträge zu wichtig, um ihn ganz von der Hand zu weisen. Die Prinzen hatten nämlich 1 Million Livres jährlich und 1 Million für die Ausrüstung versprochen. Die Minister schienen diesmal nicht abrathen zu wollen und mahnten nur zur Vorsicht; erst müsse der König von Preußen die ihm schon überlassenen 6000 Mann wieder freigeben, auch möge sich der Landgraf bezüglich der von den französischen Prinzen in Aussicht gestellten Verwendung für die Zuwendung der Kurwürde an ihn zuvor der Zustimmung Preußens versichern, keinesfalls aber dürfe er als regierender Herr die den französischen Prinzen überlassenen Truppen kommandiren. Am Ende lehnte der Landgraf unter Vorwänden ab und ließ sich in diesem Entschlusse auch durch einen nochmaligen Antrag der französischen Prinzen nicht beirren.

An dem später von Preußen unternommenen Feldzug in die Champagne, der so kläglich endete, nahm auch das Hessische Korps statt. Hätte der Landgraf diese französischen Prinzen in den Sand gesetzt, selbst Krieg gegen ihr Vaterland zu führen, so würde das kleine Deutsche Korps noch ein schlimmeres Schicksal gehabt haben.

Mit welcher unverwundlichen Frechheit die französischen Prinzen dem kleinen Landgrafen zusetzten, ergiebt sich ferner aus den Vorschlägen, welche sie ihm am 21. Dezember 1791 wegen Aufnahme eines großen Theiles des ihnen gefolgten Trosses französischer Edelleute in sein Land machten. Der Landgraf lehnte am 27. Dez. 1781 mit dem Bemerken ab, der Aufenthalt der ihm zugeordneten 12,000 Emigranten in der Grafschaft Hanau könne die Ruhe stören. Als die Prinzen die Bitte wiederholten und der König von Preußen sie unterstützte, bot der Landgraf die Grafschaft Schaumburg für die Emigranten an; er zog damit aber wieder zurück, nachdem die wegen der Nähe des hannoverschen Gebietes stark interessirte englische Regierung am 6. März 1792 entschieden abgerathen und darauf aufmerksam gemacht hatte, daß die Emigranten „durchaus Menschen ohne Beschäftigung, ohne Beruf und ohne fixirten Aufenthalt“ seien und als „bedenklich für die Moralität“ angesehen werden müßten.

Audere der veröffentlichten Urkunden beziehen sich auf die Eroberung

Franckfurts durch die Hessen 1792, auf den Fürstenverein zu Wilhelmsbad 1794, die Besetzung Hannovers durch Mortier, Napoleons Aufenthalt zu Mainz (1804) u. s. w.

Karl Wippermann.

## D. Burckhardt's Geschichte der Renaissance in Italien.\*)

Professor Jakob Burckhardt in Basel hat bekanntlich schon vor längerer Zeit das beste Werk über die Zeit der Renaissance in Italien geschrieben, jene wichtigste Periode der neueren Geschichte, auf welcher mehr oder weniger die ganze Kultur aller spätern Jahrhunderte beruht und auf deren Studium auch künftig stets zurückgegangen werden wird. Sein Buch behandelt die „Kultur der Renaissance“ im Allgemeinen.

Im Anschluß daran schrieb der geistvolle und gelehrte Verfasser später ein zweites, nicht minder vortreffliches Buch, welches die Kunst der Renaissance, besonders die Architektur im weitesten Sinne des Wortes, incl. Gartenanlagen u., in streng wissenschaftlicher Weise behandelt, eine Darstellung, welche auf gründlicher Kenntniß der Literatur und umfassender Anschauung der Kunstdenkmäler selbst beruht. Diese Arbeit erschien vor zehn Jahren als IV. Band der von Franz Kugler unvollendet hinterlassenen großen „Geschichte der Baukunst“, mußte für diesen Zweck jedoch wegen der Uebereinstimmung mit den vorher gehenden Bänden, mannigfach geändert werden.

In der allerneuesten Zeit ist die Renaissance ein Schlagwort aller Bestrebungen auf den Gebieten der Architektur sowohl als der Kunst-Gewerbe geworden. Doch ist die Deutsche Renaissance immer nur eine abgeleitete Kunst — damit soll keineswegs gesagt sein, daß sie nicht auch viele eigenthümliche Schönheiten und gewisse Reize hat — welche zunächst auf der Italienischen Kunst beruht. Wir werden daher, wenn wir nicht in eine verwerfliche Manier verfallen wollen, das Studium der Kunst während der Zeit der Renaissance in Italien nie entbehren können.

Mit Rücksicht auf dieses jetzt besonders lebhaftere Interesse an dem Gegenstande und die Thatsache, daß Burckhardt's Arbeit mit mancherlei Veränderungen in Kugler's Werk eingefügt war, ist es mit Freude zu begrüßen, daß die Verlagsbuchhandlung Ebner und Seubert in Stuttgart das Burckhardt'sche Werk nun in seiner Integrität in selbstständiger Form publizirt. Der Verfasser

\*) Stuttgart, Verlag von Ebner und Seubert.